

**Lied-Predigt vom 29.11.2009,
1. Advent über „Wie soll ich dich empfangen“ (eg 11)
Pfarrerin Becks**

Liebe Gemeinde!

„Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn’ ich Dir?“ Diese Frage trieb nicht nur Paul Gerhardt um, als er das Lied dichtete. 350 Jahre später sitzen wir hier und ich habe den Eindruck, die Frage ist brennender denn je – aber auch verborgener. Wie soll ich Jesus hier in mein Leben lassen? Wie bereite ich mich im Deutschland des Jahres 2009 noch auf das christliche Weihnachtsfest vor? Spekulatius, Dominosteine und Weihnachtsschmuck werden schon seit Wochen verkauft, in einigen Städten werden die christlichen Symbole der Straßenbeleuchtung ausgetauscht gegen allgemeine Wintersymbole, das Wetter bietet auch keine Winterstimmung.... Von außen können wir also keine Vorbereitung oder Einstimmung auf Jesu Geburt erwarten. Und ich bezweifle auch, dass dies jemals möglich war. Wie bei allen anderen geistlichen und geistigen Dingen auch kann die Gestaltung unserer äußeren Umgebung ein Spiegelbild unseres Innenlebens, unseres Seelenzustandes sein, kann die Stimmung unterstützen – natürlich lässt es sich in einem weihnachtlich geschmückten Raum angenehmer eine Weihnachtsfeier feiern – aber der äußere Schmuck, und sei er auch noch so wertvoll und dekorativ und üppig, kann niemals meine innere Vorbereitung ersetzen. Deshalb war es ja früher auch so, dass am Beginn der Adventszeit noch ganz wenig Adventsschmuck in den Häusern zu sehen war. Und je mehr Kerzen am Adventskranz angezündet wurden, je stärker die Beschäftigung mit der Geburt Jesu wurde, desto festlicher wurde auch das Haus geputzt und geschmückt, bis es endlich an Weihnachten in besonderem Glanz erstrahlte.

Zur inneren Vorbereitung gibt uns Paul Gerhardt einige Tipps in seinem Lied an die Hand. Vom Psalmensingen haben wir da eben gehört, eine Sache, die bei uns immer mehr in den Hintergrund tritt. Wo wird bei uns noch selbst gesungen? Ich meine jetzt nicht nur die Psalmgesänge, sondern ganz normale Volkslieder, Schlager, Kinderlieder, Kirchenlieder. Wir sind so an HiFi-Qualität gewöhnt, dass sich kaum noch jemand traut, ein Lied anzustimmen. Dabei ist erwiesen, dass eigenes Singen das Gedächtnis fördert und die Seele stärkt. Darum ist es ein weiser Ratschlag von Paul Gerhardt, zur Vorbereitung auf Christi Geburt Lieder zu singen. Advents- und Weihnachtslieder kennen wir alle sicher einige. Warum also nicht einmal das Radio oder die CD auslassen und beim Hausputz, im Auto, mit den Kindern oder Enkeln diese Lieder singen?

Die Schriftrolle hat uns Frau Bruckmann gerade im Gottesdienst gezeigt. Sie gibt uns einen weiteren wichtigen Hinweis, der auch besonders für uns heutige Menschen von Bedeutung ist. Selbstverständlich erscheint es uns bei der Erlangung von Fachwissen, dass wir uns mit der Materie beschäftigen. Nur bei der Religion meinen wir anscheinend häufig, dass dies nicht nötig sei. Doch wie soll ich Gottes Wirken, wie soll ich seinen Geist wahrnehmen und spüren können, wenn ich mich überhaupt nicht mit ihm beschäftige?

Die Bibel ist solch ein vielfältiger Schatz, dass ich mich immer wieder neu darin vertiefen kann. Der Advent kann solch eine Zeit sein, in welcher ich wieder neu ein wenig von der Bibel entdecke. „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ So heißt es in der Weihnachtsgeschichte und so ist es auch mit dem Lesen in der Bibel. Es kommt nicht darauf an, dass ich möglichst viel geschafft bekomme oder dass ich stolz verkünden kann: „Ich habe die ganze Bibel zweimal durchgelesen.“ Es kann auch nur ein Vers am Tag sein, ein kleiner Abschnitt, den ich lese – und den ich dann „im Herzen bewege“. Oftmals sehe ich dadurch meinen Tag dann mit anderen Augen, erkenne eine andere Perspektive. Manchmal beschäftigt mich auch ein Text länger, will er sich mir nicht sofort erschließen, habe ich länger „daran zu knacken“. Und doch hilft er mir vielleicht gerade auf diese Weise, meinen Alltag zu durchdringen oder bewusster zu gestalten.

Das ist ja unser Problem heutzutage, dass wir möglichst immer sofort eine Lösung für ein Problem haben wollen. Die Zeit muss effektiv ausgenutzt sein. Diese Woche beklagte Frank Schirrmacher zum Beispiel bei „Beckmann“, dass das Studium so verschult und leistungsorientiert geworden sei, dass die Studierenden gar nicht mehr zum eigenständigen Denken kämen. Doch ohne eigenständiges Denken können wir die Welt nicht mehr in ihrer Tiefe durchdringen und auch keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Wir sind es nicht mehr gewohnt, dass etwas reifen muss und Zeit braucht – darum ist auch der christliche Glaube für viele so mühsam! Doch; „Alles hat seine Zeit“ sagt der Prediger bereits im Alten Testament. Geben wir also Gott die Chance, in unser Leben zu kommen – und versuchen wir nicht, ihn selbst herbeizuziehen, wann es uns gerade passt. Diese Gefahr hat Paul Gerhardt damals auch bereits im Auge gehabt: „Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht“, haben wir gerade gesungen. Gott können wir nicht auf Wunsch bestellen – auch nicht, dass er uns am Heiligen Abend eine wunderbare Stimmung beschert, weil wir doch im Advent so fleißig in der Bibel gelesen haben oder so schön das Haus dekoriert! Vielleicht spüre ich ja schon mitten im Advent, was Gott mit der Geburt seines Sohnes mir sagen will, vielleicht erst nach den Feiertagen. Wichtig ist doch, dass ich durch die Beschäftigung mit Gottes Wort die Gewissheit bekomme, dass Gott auch zu mir kommt, „all Angst und Not zu stillen“, wie Paul Gerhardt es ausdrückt. Die Adventszeit liegt ja bewusst in der dunkleren Jahreszeit, da, wo die Natur, die Schöpfung eben nicht so viel Sorge und Pflege durch uns Menschen bedarf, wo wir zur Ruhe kommen können und uns neu besinnen können. Nutzen wir diese Zeit und füllen sie nicht aus mit neuer Betriebsamkeit.

Haben wir Geduld!

Mit der 8. Strophe des Liedes haben sicherlich viele heute ihre Schwierigkeiten, auch innerhalb der Kirche: „Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld“. Wer erschreckt sich heute noch vor seiner Sünden Schuld? Wir haben ja zur Zeit eine große Diskussion in unserer evangelischen Kirche wegen der Sündenvergebung Jesu Christi beim Kreuzestod. Daran wird deutlich, wie weit wir heutigen Menschen uns gedanklich davon entfernt haben.

Genau darum tut es aber Not, sich vielleicht nur einmal mit dieser 8. Strophe auseinander zu setzen. Was bedeutet für mich heute Sünde? Was bedeutet Schuld? Was bedeutet es für mich, dass ich trotz allem durch Jesus Gottes Kind bleibe? Denn genau an diesen Fragen hängt auch das Verständnis von Weihnachten. Ist die Geburt Jesu im Stall die Geschichte einer armen Familie, die uns die Not und Armut vor Augen stellen will, damit wir uns in der Bekämpfung von Not und Armut engagieren? Oder ist die Geburt Jesu im Stall der Anfang einer neuen Geschichte Gottes mit uns Menschen, in welcher Gott sich in unseren elenden, schuldverstrickten Alltag begibt, um uns mitten hier in unserem Leben eine neue Perspektive aufzuzeigen und unsere Sünden auf sich zu nehmen? Und was bedeutet dies konkret für mich und mein Leben? Bei Calvin haben wir an den vergangenen Sonntagen gehört, dass die Sünde den ganzen Menschen betrifft, dass es keinen Teil in mir gibt, der davon ausgenommen ist, dass ich also gar nicht das Gute tun kann, das ich tun will. Und wir merken die Auswirkungen doch auch immer wieder im Alltag, dass all die guten Ansätze oft so wenig Wirkung zeigen, dass gute Projekte an irgendwelchen Hürden scheitern oder im Sande verlaufen, dass überall menschliche Fehlerhaftigkeit zutage tritt. Da müssten wir doch verzweifeln, wenn der Glaube an einen Gott, der uns hält und uns eine weitere Perspektive gibt, uns nicht trägt.

„Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück? Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick“, dichtete dazu Paul Gerhardt. Er bringt uns hier das große Vertrauen in Gott nahe, das Vertrauen, dass Gott mächtiger ist als alle Widrigkeiten, alle List, Tücke, Finanzkrisen etc. dieser Welt. Ja, er sagt sogar: „Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht“. Auch wieder eine Vorstellung mit der wir uns heute sehr schwer tun. Gericht, Fluch? Hat man damit nicht unmündigen Kindern und unwissenden Menschen früher Angst eingejagt – so wie mit dem Knecht Rupprecht oder dem schwarzen Piet? Doch Paul Gerhardt meint dies durchaus nicht drohend, sondern für ihn ist es eine Befreiung, eine Entlastung: Nicht wir, nicht ich, muss darüber richten, was gut ist und was böse, welcher Mensch gut ist oder böse. Das können wir auch gar nicht. Aber es gibt eben jemanden, der über dieser Welt und ihrem Geschehen steht, der uns im Blick hat und uns kennt. Und darum dichtet er auch zum Schluss: „Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewgen Licht und Wonne in Deinen Freudensaal.“ Der Ausblick, die Zukunft ist für Paul Gerhardt nämlich nicht ein irgendwie geartetes Schreckensgericht, sondern Licht und Wonne im ewigen Freudensaal, also das ewige Leben. Und damit zielt die Geburt Jesu für ihn schon darauf hin, dass wir uns an Weihnachten auch auf Gottes Reich, Gottes Ewigkeit vorbereiten. Wahrlich große Gedanken. Da braucht es eine Adventszeit, um sich vorzubereiten. Fangen Sie doch darum einfach mit dem Lieder singen an. So wie wir heute hier im Gottesdienst das Paul-Gerhardt-Lied mit verschiedenen Melodien gesungen haben, um den Inhalt besser zu Gehör zu bringen. Dass in Weihnachten schon Ostern mit angelegt ist, machen wir jetzt deutlich, indem wir die 10. Strophe des Liedes mit einer Ostermelodie singen.

Amen.